

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 57 (1979)
Heft: 2

Rubrik: Mutationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

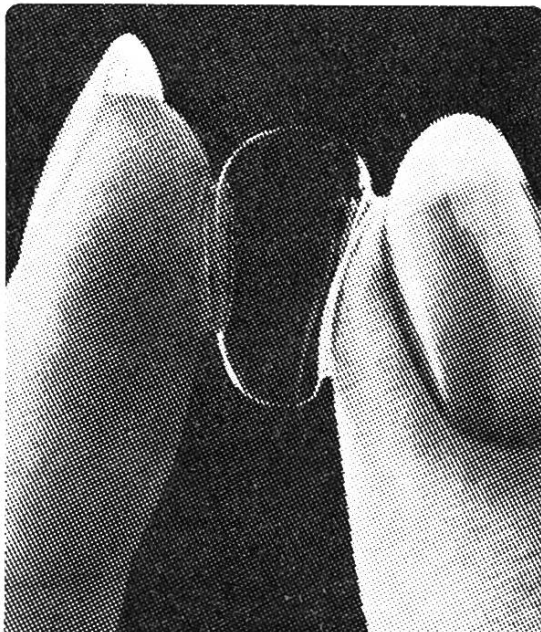
Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sektionsnachrichten

Das *Protokoll* der Mitgliederversammlung vom 10. Januar 1979 wird in der nächsten Nummer erscheinen, da die Clubnachrichten des späten Versammlungstermins wegen bereits in Druck gegangen waren.

Die Gesangssektion hat an ihrer Hauptversammlung vom 16. Dezember 1978 einen neuen Präsidenten gewählt: Paul Kyburz, Buchserstr. 60, 3006 Bern, Tel. 44 54 32. Bitte in den CN Nr. 1 und im Jahresprogramm 1979 berichtigen.



Weiche Kontaktlinsen

Stefan Boday
dipl. Augenoptiker BSAF
Spezialist für Kontaktlinsen



**BODAY
BULLONI**

Fachgeschäft für Augenoptik

3001 Bern, Schwanengasse 6
vis-à-vis Kino Rex,
Telefon 031 22 79 82.

Wir laden Sie ein zu einem
unverbindlichen Besuch.

Mutationen

Neueintritte

Glauser Fritz, kant. Beamter, Cedernstr. 14, Bern,

empfohlen durch Albert Meyer und Carl Lang

Jungi Peter, Landwirt, Süri, 3204 Rosshäusern,

empfohlen durch Alfred v. Grünigen und Peter Henschel

Jüni Erich, Schreiner/Arbeitsvorbereiter, Oberdorfstr. 11 a, 3072 Ostermundigen,

empfohlen durch Hans Maurer und René Schindler

Übertritt aus der JO

Misteli René, Schreiner, Hessesstr. 35, 3097 Liebefeld,

empfohlen durch den JO-Chef Kurt Wüthrich

Wiedereintritt*

Schneider Hanspeter, Ingenieur HTL, Hauptstr. 93, 3646 Einigen,

empfohlen durch Ernst Anliker und Kurt Schneider

* nach Auslandsaufenthalt

Übertritte aus anderen Sektionen

Kuffer Alain, Pferdekl. Länggasstr. 124, 3012 Bern,

empfohlen von der Section Genevoise
Ryser Ernst, Schulhausstrasse, 3114 Wichtrach,

empfohlen von der Sektion Stockhorn
Stöcklin Jörg, dipl. Ing. ETH, Wildhainweg 19, 3012 Bern,

empfohlen von der Sektion Pilatus
Waldvogel Werner, Fellenbergstr. 7, 3052 Zollikofen,

empfohlen von der Sektion St. Gallen

**Clubkameraden,
berücksichtigt unsere Inserenten**



Eduard Merz †
1898–1978

Ehrenmitglied
der Sektion
Bern SAC

Am 13. Dezember 1978 setzte der Tod dem langen Leiden unseres Ehrenmitgliedes Edi Merz ein Ende; am 18. Dezember wurde sein Körper in Anwesenheit weniger Freunde und Bekannten dem Feuer übergeben. Wenigen war er bekannt, wenige wussten von seinen Verdiensten um die Sektion. In aller Stille hat er sein Können und seine Zeit über 50 Jahre in den Dienst der Sektion gestellt, und zwar mit einer Intensität, wie es sich eben nur ein Junggeselle leisten kann!

1920 ist Edi Merz als junger Architekt in unsere Sektion eingetreten. Bereits 1922 hat er seine beiden Sektionschargen angetreten: Hüttenchef Trift/Windegg und die Arbeit in der Bibliothekskommission.

28 Jahre lang war er Chef in der Trift. Was die beiden Hütten heute darstellen, ist vor allem sein Werk. Für die Windegg-Hütte hat er in den zwanziger Jahren den heutigen Standort gesucht. Vorher stand sie in einer Mulde und war der Schneesverwehungen wegen bis weit in den Sommer hinein unbenutzbar! Jahr um Jahr hat er sich für einen begehbaren Pfad zur Trifthütte einsetzen müssen (was für den heutigen Hüttenchef immer noch zutrifft!). Der Zustand der Trifthütte selber erforderte viel Zeit- und Geld-einsatz, so dass Edi in den dreissiger Jahren eine neue Hütte zeichnete. Der Zweite Weltkrieg kam – und das Projekt blieb zehn Jahre liegen. 1947 wurde aber diese neue Hütte gebaut. In den dreissiger Jahren war er interimistisch auch noch Gauli-Hüttenchef. Auch sie hat seine glückliche Architektenhand segensreich zu spüren bekommen!

Gar 50 Jahre war er in der Bibliothekskommission tätig. Freitag für Freitag hat er abends still und freundlich die Leihbücher

herausgegeben. Ungezählte Stunden hat er aber auch hinter gezogenem Vorhang in der Bibliothek gearbeitet und an deren Katalogisierung entscheidend mitgewirkt. Auch die Neugestaltung der Bibliothek im neuen Clubheim an der Brunngasse hat er entscheidend mitgestalten helfen.

1972 haben die wenigen, die Edi näher kannten und seine Arbeit für die Sektion einzuschätzen wussten, ihm zum Ehrenmitglied verholfen. In der Trifthütte wird er noch über Jahrzehnte unvergesslich bleiben!

Christian Ruckstuhl

Firnelicht

Wie pocht das Herz mir in der Brust
Trotz meiner jungen Wanderlust,
Wann, heimgewendet, ich erschaut
Die Schneegebirge, süss umblaut,
Das grosse, stille Leuchten!

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunst, der Städte Staub,
Ich sah den Kampf. Was sagest du,
Mein reines Firnelicht dazu,
Du grosses, stilles Leuchten?

Nie prahlt ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch!
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Firnelicht,
Das grosse, stille Leuchten!

Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh' im Grabe ruhn?
Was geb ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines, stilles Leuchten!

Conrad Ferdinand Meyer

Der Taschen-Bernhardiner

Mit den länger werdenden Tagen kommt auch wieder die herrliche Zeit der Skitouren. Gipfelbesteigungen mit Ski und Abfahrten auf «unberührten» Hängen sind besondere Höhepunkte im Alpinismus. Leider lauern dabei Gefahren, Schneelawinen, welche jede Saison ihre Opfer fordern. Eine gute alpinistische Ausbildung ist auch hier der beste Garant zur Vermeidung von Lawinenunfällen. Wenn aber trotzdem etwas passieren sollte, kann eine geeignete Ausrüstung in vielen Fällen noch Schlimmstes verhüten helfen. Ein wichtiger Ausrüstungsgegenstand ist das Verschütteten-Suchgerät «Barryvox». Unsere Sektion verfügt über eine grössere Anzahl solcher leistungsfähiger Geräte. Das Mitführen dieses technischen Gefährten sollte eigentlich bei jedem Skitouristen obligatorisch sein.

Beim «Barryvox» handelt es sich um ein handliches Radiogerät von etwa 300 Gramm, das mit Sender, Empfänger und Lautsprecher ausgestattet ist. Begeben sich Personen in ein lawinengefährdetes Gebiet, wird das Gerät auf «Senden» geschaltet. Am Blinken eines Kontrollämpchens kann sich der Benützer jederzeit davon überzeugen, dass sein Gerät wirklich sendet. Wird jemand von einer Lawine erfasst, so schalten die nicht verschütteten Kameraden den Apparat auf «Suchen». Die Annäherung an ein Opfer wird im Lautsprecher durch einen lauter werdenden Ton angezeigt. Die Reichweite beträgt 60 m, bei klar hörbarem Kontrollton. Natürlich ist es notwendig, dass die Retter über Lawinenschaufeln verfügen, damit ein geortetes Opfer möglichst rasch ausgegraben werden kann.

Nach statistischen Ergebnissen haben 80% unmittelbar nach einem Lawinenniedergang gefundene Verschüttete eine Überlebenschance. Eine Stunde später sind es nur noch 40%! Ein sofortiges Handeln ist somit von allergrösster Wichtigkeit. Die Handhabung dieses Gerätes sowie das rationelle Vorgehen in einem Ernstfall wird jeweils an den Lawinenkursen instruiert.

Clubkameraden, begeben Euch nur in Begleitung eines «Taschen-Bernhardiners» auf eine Skitour und seid auch um dessen Handhabung bemüht!

Bu

Fonds für Veteranenkameradschaft

Der durch Spenden der Veteranen mit Eintrittsjahr 1929 (50jährige Mitgliedschaft) an der Hauptversammlung vom 6. Dezember 1978 errichtete Fonds für Veteranenkameradschaft hat den Zweck, Veteranenkameraden, die aus irgendeinem Grunde nicht mehr in der Lage sind, ihren Mitgliederbeitrag zu entrichten oder die sonstwie in Not geraten sind, unter die Arme zu greifen, an ihrer Stelle den Mitgliederbeitrag zu bezahlen oder ihnen anderweitig zu helfen. Veteranenkameraden, die in eine solche Lage kommen, sollen sich vertrauensvoll an den Veteranenobmann wenden, der unter Wahrung jeglicher Diskretion das Nötige veranlasst.

Wer macht mit?!

Anfangs Jahr ist der Moment, wo Junggebliebene, die Freude am Gesang haben, in die

Gesangssektion

eintreten sollten. Hier findet Ihr Kameradschaft, ja Freundschaft. Eine allfällige Scheu vor dem Musiknotenbüffeln ist unbegründet; es wird eher Wert auf eine gute Stimme gelegt.

Wir proben etwa alle 14 Tage, jeweils am Mittwoch von 20–22 Uhr im Clublokal. Im Sommer und über Neujahr wird eine längere Pause eingeschaltet.

Dem Berg-, Wander- und Volkslied schenken wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Damit verschönern wir Clubanlässe der Muttersektion, Zusammenkünfte mit anderen Sektionen und ab und zu ein selbstgebautes kleines Fest.

Liebe SAC-Kameraden, unsere ehrwürdige Gesangssektion muss weiterbestehen. Sie gehört zum Clubleben!

Frisches Blut tut not! Zeigt auch hier Eure Verbundenheit zur Sektion Bern des SAC und tretet der Gesangssektion bei. Meldet Euch beim Präsidenten, Paul Kyburz, Buchserstrasse 60, 3006 Bern, Tel. 44 54 32.

Bödele u luschtig sy im Casino

Unter diesem Motto fanden sich am Abend des letzten Novembersamstags etwa 350 Personen aus nah und fern zum traditionellen SAC-Fest ein (der Entfernteste kam aus Kathmandu).

Die Gesangssektion und die Alpini Bernensi leiteten eine fröhliche Stimmung ein. Die Ländlerkapelle Krebs aus Sangernboden sorgte durch bodenständige Weisen für Belebung auf dem Parkett. Die junge Generation vergnügte sich bei modernen Klängen im kleinen Saal, doch wurden ab und zu auch Versuche im Volkstanz beobachtet. Beim Wettbewerb, wo es verschiedene Bäume und Sträucher zu bestimmen galt, lachte dem Ehepaar Gränicher das Glück. Höhepunkt des Abends war das Alphornsolo von Gottlieb Krebs, das den Berichterstatte zu einem Limerick inspiriert hat:

Zwischen vergnüglichem Tanz,
erklang des Alphorns Resonanz.
Nach anfänglichem Säuseln,
kamen Roben zum Kräuseln,
und männiglich freute sich ganz.

Viel zu schnell verstrich der Abend, an den man sich noch lange gerne erinnern wird. Dem Organisator Hans Schneider und seinen Helfern gebührt ein herzliches Dankeschön.

Bu

Noch einmal zum Thema: Abfall – Abfall – Abfall

Nachdem die Hüttenabrechnung wieder einmal gemacht ist, möchte ich gerne noch Stellung nehmen zum verdankenswerten Beitrag von Attila Terkovics im Oktoberheft. Als langjähriger Hüttenchef haben ich und mein Hüttenwart einen dauernden Kampf mit dem Abfall, und zwar wegen der Gedankenlosigkeit, mit der offenbar einige Hüttenbesucher gesegnet sind. Eine Umstellung scheint hart zu sein, nachdem der Ghüder fast 100 Jahre lang «eifach z'Loch ab g'schosse» worden ist und diese Büchsendenkmäler im Frühjahr regelmässig neu und schöner zum Vorschein kommen und im Aufstieg unfehlbar die Nähe einer SAC-Hütte ankünden. Aber nun haben auch wir uns «fortschrittlich und vorbildlich» auf die

teure Helikopterkehrichtabfuhr umgestellt mit anschliessendem Überführen in eine ebenso «schöne» Gemeindedepotie oder Kehrrechtverbrennung.

Dies scheint eine sehr elegante Lösung zu sein und wäre es eigentlich auch, wenn sich die Hüttenbesucher mehr an die angeschlagene Kehrrechtordnung halten würden. Die sicher nicht neuen Regeln lauten:

Jeglicher *brennbare Abfall* ist sofort im Kochherd zu verbrennen.

Speise- und Proviantresten sind in der weiteren Umgebung der Hütte den Tieren hinzulegen (sie sind meistens am folgenden Morgen restlos weg).

Büchsen und Plastikflaschen sind mit der Büchsenpresse oder mit dem Beil zu zerkleinern.

Volle Kehrrechtsäcke (und nur diese) sind gut zu verbinden und in die im Freien stehenden Sammelcontainer zu legen.

Würden diese Regeln immer eingehalten, wäre ein Rückflug mit anschliessendem Abtransport kein Problem. Es sollten nämlich nur saubere, ganze und nicht stinkende Säcke transportiert werden können. Nur so ist es angenehm und rentabel. Die Säcke müssen meistens in der Pilotenkabine verstaut werden, da es zu wenig Gewicht für einen Netztransport gibt. Zu leichte Netzladung gefährdet bekanntlich den Helikopter beim Sinkflug. Ein Transport samt Container kommt aus Kosten- und Verladegründen nicht in Frage.

Die Wirklichkeit sieht aber meistens ganz anders aus: Vielfach trifft man bei der Ankunft einen überquellenden Kehrrechtsack an, da es offenbar Touristen gibt, die es unter ihrer Würde finden, schnell einen Kehrrechtsack zu wechseln und ordnungsgemäss zu deponieren. Die Säcke sind ungeachtet den Weisungen bis zu drei Vierteln mit brennbarem Papier und Kartonpackungen gefüllt. Beim Rest handelt es sich meistens um ungepresste Büchsen und wohl das Schlimmste, nämlich reife Gorgonzola nicht unähnlichen, schön grünen Fleisch- und sonstigen Speiseresten. Freude daran haben nur noch die niedlichen Mäuse, denn der Gestank weist ihnen den sicheren Weg zum übervollen Ghüdersack. Das reichhaltige Angebot lädt sie zum Lunch à discrétion ein, was sie gerne mit gesundem und zahlreichem Nachwuchs honorieren. Leider scheint es unter den «hochwohlgeborenen»

Bergsteigern auch recht kurzsichtige zu geben. Anders lässt sich kaum erklären, dass einige die 1,3 m hohen und 0,5 breiten Kehrichtsackständer gar nicht sehen und den Unrat lieber in Holzkisten, Wasserkesseln, Aschenkasten, Proviantkörben, lose in Depotcontainern oder noch lieber als Andenken in der Hüttenumgebung deponieren.

Aber was soll das Gejammer. Schliesslich sind dafür ein Ghüderwart und ein Ghüderchef gewählt worden, die sicher froh sind, handschuhbewehrt und mit zugekniffener Nase ihres Amtes zu walten. Dass wir gerne mit zugekniffener Nase arbeiten, mag sich wohl auch jener Besucher der Windegg-Hütte gedacht haben, welcher die Woldecken in grösster Weise verschmutzte und sie dann ungereinigt, aber schön zusammengefaltet, unter einen Stoss sauberer Decken legte! Welch freudige Überraschung und Ambiance für die nächsten Besucher des sonst gemütlichen Hüttlis!

Unordnung herrscht aber manchmal leider nicht nur in und um die Hütte, sondern auch bei der Abrechnung. Da würde ausser dem Hüttenchef noch mancher ins Staunen versetzt, wenn er sähe, mit wieviel Phantasie oder besser mit welcher Unvollständigkeit die Eintragungen im Hüttenbuch, auf Einzahlungsscheinen und Zahltäschlis oft vorgenommen werden. Die ganz Cleveren werfen das Geld kurzerhand lose in die Hüttenkasse, ohne Angaben, wer für was und wieviel bezahlt. Der Hüttenchef soll froh sein, einige «Hampfele» Geld in bar zu erhalten, ohne noch mühsam die Täschli lesen und öffnen zu müssen. Einem detektivisch etwas unterbelichteten Hüttenchef, wie mir, wird die Abrechnung jedesmal zum Horror und zur zeitraubenden Freizeitbeschäftigung.

Liebe Leser, entschuldigt bitte, dass ich einmal den überquellenden Kropf statt den Ghüdersack geleert habe. Ich hoffe aber doch, dass einige Leser die «geheimen Wünsche» vieler Hüttenchefs erkannt haben und vielleicht in Zukunft dementsprechend handeln werden. Oder dürfen wir hoffen, dass durch die Aufnahme von Frauen in den SAC eine gezielte Nacherziehung der Bergsteigergilde einsetzt? Zum Schluss aber noch einen herzlichen Dank an jene Besucher, die mir nie Anlass zu diesem Aufmucken gegeben haben und stets mit halfen, die Hütten und deren Umgebung «amächelich und iiladend» zu halten. OL

Der Bärenjäger

Vor vielen Jahren war einer aus dem Oberhasli nach Kanada ausgewandert. Einige Jahre später wieder zurückgekehrt, prahlte er mit allerhand Abenteuern, die er dort erlebt haben wollte. Unter anderem waren es auch Bärenjagden. Und das Abenteuerlichste: Mit Flobertgewehren war man den Bestien zu Leibe gerückt. Ein Mitbürger, dem das einigermaßen merkwürdig vorkam, fragte den kanadischen Bärenjäger vorsichtig: «Ja – heid iehr den mit emen Flobertchrigelli di grossen Viecher megen teeten?» Der zurückgekehrte Auswanderer war um eine Antwort nicht verlegen und beschwichtigte rasch: «Mier hein den halt alben es paar Schitzleni i ds gliich Loch gschossen...»

Aus «Der Oberhasler»

Pestalozzi? Chäller Göpf?
Was hei die em Schwyzli gnutzt?
Keine het vo dene Tröpf
bim e Velorenne putzt!
Was mir bruuche, das sy Wadli,
Zapfeschueh u glatti Ladli!

Ernst Balzli

*Aus «Chuchichrütli»
Francke Verlag*

Witzecke

Im überfüllten Tram kann es vorkommen, dass man jemandem auf die Füsse tritt. Das passierte auch Hänsel, und er wollte sich auch gleich entschuldigen. Aber da legt der Betroffene mit enormer Lautstärke und dazu noch mit preussischem Akzent los, und Hänsel muss eine Schimpfkanonade nach der andern über sich ergehen lassen. Er sagt aber kein Wort. Nach zwei Stationen steigt er aus und mit ihm noch ein anderer Fahrgast. Dieser sagt zu ihm: Auso, i bewundere Euch ja, das hätt i mir nid la gfaller!» Meint Hänsel: «Das isch nume halb so schlimm. Derwile das är mir het wüescht gseit, han im mit em Schtumpe es schöns grosses Loch i Mantel brönn!»

Erstbesteigung endete mit Verbrennung auf dem Scheiterhaufen

In der Albulagruppe hebt das stolze Tinzenhorn sein felsiges Haupt herausfordernd in die blaue Engadiner Luft. Man nennt die mächtige Pyramide mitunter das «Matterhorn von Bergün».

Es ist keine leichte Bergfahrt, über seine scharfen zerrissenen Grate oder über die dunklen, gebänderten Wände zu der 3179 m hohen Spitze vorzudringen. Im Jahre 1860 erzwang sich der englische Bergpionier Freshfield mit seinem Mont-Blanc-Führer Devouassoud in Begleitung einiger Schweizer Herren aus Chur den ersten Aufstieg.

Die Sage aber weiss von einer viel früheren Besteigung zu erzählen. Ein weibliches Wesen soll der erste Mensch gewesen sein, der vor mehreren hundert Jahren seinen Fuss dem Tinzenhorn auf den Scheitel gesetzt haben soll. Der Berg war damals als gefährlich verschrien und galt als von bösen Geistern bewohnt, die in ihrem Frieden nicht gestört sein durften, so dass eine hohe Obrigkeit es wohl nach dem Beispiel der Luzerner, die den Pilatus in Bann gelegt hatten, bei schwerer Strafe verboten hatte, den Berg zu besteigen. Trotz dieses Verbotes – oder vielleicht gerade durch dieses angeregt – sei nun, so geht die Sage, eine Frauensperson aus dem Dorfe Filisur in einer mond hellen Nacht ausgezogen und habe glücklich die als unnahbar verrufene Spitze erreicht. Aber die Behörden hatten damals noch kein Verständnis für alpine Heldentaten und keinen Sinn für die Emanzipation der Frau. Man machte dem armen Wesen kurzerhand den Prozess, erklärte sie als Hexe, die Teufelshandwerk triebe, schleppte sie auf den Scheiterhaufen und verbrannte sie lebendigen Leibes. Der Name dieser schneidigen Alpinistin, dieser Urahnin der bergsteigenden Weiblichkeit, ist zugleich mit ihrem lieblichen Körper verbrannt und ist geächtet und vergessen.

In unserer humaneren Zeit kommen siegreiche Erstbesteiger nicht mehr auf den Scheiterhaufen, sondern in die Zeitung; höchstens noch in das Kreuzfeuer einer alpinen Kontroverse.

*Aus dem Buch «Zwischen Himmel und Erde»
von Walter Schmidkunz*



JO-Magazin

Touren und Anlässe im Februar

- 3.–10. Skitourenwoche im Tessin. Scheerer
- 4. Galmscheibe. Minder/Klopfenstein
- 10./11. Rinderalp–Turnen–Puntel. Wüthrich
- 18. Hundsrügg. Peyer/Herrmann
- 24./25. Lauchernalp–Hockenhorn. Hadorn/Reber

«Soirée messieurs» auf der «Rindere»

Während auf dem Holzkochherd das Reis und die Wunderfleischsauce brodelten, wurde der Tisch zum Soupé festlich dekoriert. Zeitungspapier diente als Tellerunterlage, WC-Papier (neues) als Servietten und ein paar dürre Äste als Blumen. Hauptsache: es sah festlich aus. Als das Menü vom stets zuvorkommenden Saalkellner serviert und die Kerzen angezündet waren, begann eine neue Epoche der Rinderalp: die «Soirée messieurs». Nach dem Essen wurde es musikalisch. Alle spielten ein Instrument – teils auch nur mit den Schuhen auf den Boden stampfend –, aber es tönte. Stil: Pufopoläcoop (abgeleitet aus folgenden Musikgattungen: Punk, Folk, Pop, Ländler, Country und Oper). Bis zur allgemeinen Nachtruhe um 24 Uhr hielt die Bombenstimmung an. Als es um das Abwaschen ging, hiess es wie gewöhnlich: «Morn isch ja o no ä Tag!»

RT